

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Zahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 269

Bad Ems, Dienstag den 17. November 1914

66. Jahrgang

Neue Siege im Osten.

28 000 Russen gefangen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 16. Nov. Amtlich. Auf dem westlichen Kriegsschau-
plage war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens
nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts, im Argonnenwalde errangen
wir jedoch **einige größere Erfolge.**

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen
den Feind in der Gegend südlich Stallupönen.

Die in Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei **Soldau** den Anmarsch russischer Kräfte
erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer den **Vormarsch starker russischer Kräfte** in ei-
nem **siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück.** In diesen Kämpfen wurden bis gestern
5000 Gefangene gemacht und **10 Maschinengewehre** genommen.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei **Wloclawer** stattgefundenen Kämpfen fiel
die Entscheidung. **Mehrere uns entgegenstehende russische Armeekorps** wurden bis **über Kutno**
zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen **23000 Mann an Gefangenen,**
mindestens 70 Maschinengewehre und 10 Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Berlin, 17. Nov. Die Kunde von dem Siege unserer
Eismarine wird, wie das B. L. schreibt, für viele Gemüter
befreiend gewirkt haben. Wir dürfen jedoch nicht glau-
ben, daß mit diesem Siege der ganze Vormarsch des
russischen Hauptheeres zum Stehen gebracht
oder gar zum Rückzuge gezwungen wäre. Es handelt sich
um ein Millionenheer. Aber höchst peinlich wird der
feindlichen Oberleitung dieser Strich sein
und eine Verzögerung der Bewegungen zur Folge haben. Ein
guter Anfang in der neuen Episode der Kämpfe ist gemacht.

Sieg der Türken über die Engländer

W. L. B. Konstantinopel, 17. Nov. Der amtliche
Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern
haben wir die Engländer bei **Fao** ange-
griffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die
wir auf 1000 schätzen.

(Fao liegt an der Mündung des Schatt-el-Arab in den
Persischen Meerbusen.)

Abdurrezak Vederthani, der von der ganzen muslimani-
schen Welt wegen seiner revolutionären Umtriebe, denen er
sich seit Jahren ergeben hat, gehetzt wird, hat die Grenze
mit 300 Mann in der Nähe von **Maku** überschritten, um
den Russen zu helfen. Aber er wurde sogleich von unseren
Truppen vertrieben und eine große Anzahl seiner Anhänger
wurde getötet. Eine russische Fahne, die in einem Dorfe der

Umgebung aufgestellt war, wurde von uns erbeutet. Ab-
durrezak ist Kurde und gehört zur Familie der Vederthani.

Glänzender Erfolg in Serbien.

W. L. B. Wien, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbar vom 16. ds.: Feldzeugmeister Po-
tiorek, der Oberkommandierende unserer Balkanstreit-
kräfte, hat heute an seine Truppen folgenden
Auftrag erlassen: Nach neuntägigen heftigen Kämpfen
gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast un-
begreifbaren Befestigungen stehenden Gegner, nach neun-
tägigen Märschen durch unwegsames Felsgebirge und grund-
lose Straßen bei Regen, Schnee und Kälte haben die tapferen
Truppen der 5. und 6. Armee **Kobibare** erreicht und den
Feind zur Flucht gezwungen. Ueber **8000 Ge-
fangene** wurden gemacht und **42 Geschütze,**
31 Maschinengewehre und viel Kriegsmate-
rial erobert. Das Vaterland wird diesen großen
Leistungen die Dankbarkeit und Bewunderung nicht ver-
sagen. Meine Pflicht ist es, diese vorzügliche Haltung
aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren
und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen
des Allerhöchsten Kriegsherrn wärmsten Dank zu
sagen. Trotz der unter schweren Opfern erzielten Lei-
stungen dürfen wir nicht ruhen; doch der hervorragende
Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß
wir den Krieg siegreich zu Ende führen wer-
den, zum Ruhme des Allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme
des Heeres und zum Ruhme des Vaterlandes. — Potiorek.

Dieser Auftrag, der sogleich allgemein zu verlautbaren
ist, wird gewiß allenthalben begeisterten Widerhall finden.
Ich habe der tapferen Balkan-Armee und ihrem siegreichen
Führer zu dem erneuten glänzenden Erfolge, der den
völligen Zusammenbruch des zähen Gegners
anbahnte, im Namen aller mir unterstellten Streit-
kräfte beglückwünscht. Erzherzog Ferdinand.

W. L. B. Wien, 17. Nov. Von dem südlichen Kriegs-
schauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegs-
schauplatz liegen unsere siegreichen Truppen durch hart-
näckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit,

Euch, wir verehren Euch und sind Euch dankbar! Kaiser
Wilhelm ist bei mir eine Gottheit geworden, und ich bin
so sehr vom Siege unserer gerechten Sache durchdrungen, daß
ich auf den Sieg schwören könnte! Inzwischen leiden wir;
der Feind ist groß und gewaltig und ohne Erbarmen,
kein Funken von Menschlichkeit, kein Erbarmen mit Weib
und Kind, tierisch und verflucht. Aber unser Vertrauen
auf unsere Sache reißt zum heldenhaften Widerstande, und
jeder Einzelne leistet sein Bestes. Wir müssen siegen, weil
wir nicht besiegt werden können! Was machen meine lieben
Emscher und wie denken sie über die Lage? Ich hänge so sehr
an diesem Fleck Erde und fühle mich so sehr mit ihm verbun-
den, daß mir das Wohl und Wehe jedes Einzelnen zu Gemüt
geht.

Rußland und Rumänien.

Man weiß heute mit voller Bestimmtheit, daß Rußland
bereits im April oder Mai begonnen hat, sein Heer in den
östlichen Gegenden des weiten Reichs auf Kriegsfuß zu
bringen. Noch weiter zurück geht seine diplomatische Mobil-
machung. Wenn man will, kann man sie schon von der Be-
gründung des Balkanbundes ab datieren. Dieser war als
Vollwerk gegen Oesterreich-Ungarn gedacht, über das Ruß-
land den Oberbefehl führt. Mit Hilfe des Balkanbundes
sollten die Türken aus Europa verdrängt werden und die
Meerengen endlich in den russischen Machtbereich übergehen.
Der Fehler war, daß Bulgarien zu viel siegte und die
Türkenbezwinger in wilden Streit über die Beute gerieten.
Erbittert über die Begünstigung, die Rußland im Weltkrieg
Serbien zuteil werden ließ, und über die russische Zustim-
mung zu dem Bukarester Frieden, der Bulgarien um seinen
Anteil an der Dobrudscha brachte und ihm Teile des er-
oberten Mazedonien nebst Adrianopel entriß, sagten sich die
Bulgaren ganz von den panslawistischen, nur auf Stärkung
des Moskowitertums gerichteten Vorstellungen los. Auch
an der Adria war es nicht nach den russischen Wünschen
gegangen. Hier war Oesterreich-Ungarn der Feind, der die

Errichtung eines großserbischen Reichs auf alle Weise zu
hindern suchte.

Fortan wurde in Serbien weiter gegen Oesterreich-
Ungarn gewühlt und Rumänien, das unter seinem klugen
König Karol zu eigenem Vorteil den Friedensrichter im
zweiten Balkankriege gespielt hatte, unschmeichelt und so-
gar der Ehre eines Zarenbesuches gewürdigt. Seit Ausbruch
des großen Krieges sind Ströme von Gold nach Bukarest
geflossen, um das rumänische Volk zur Teilnahme am Kriege
gegen Oesterreich-Ungarn aufzureizen. Bis jetzt zwar nicht
ohne Erfolg, aber doch ohne den entscheidenden Erfolg, auch
die Regierung in Bukarest aus ihrer bisherigen strikten
Neutralität zu drängen. Erleichtert wurde das Bestreben
durch die alten Beschwerden rumänischer Volksgenossen in
der Bukowina und Siebenbürgen gegen die österreichisch-
ungarische Regierung.

Wir lassen dahin gestellt, ob durch frühzeitige Kon-
zessionen an die Rumänen in Ungarn das russische Ränke-
spiel in Bukarest hätte verborgen werden können. Jeden-
falls ist es für jedes unbestochene Urteil klar, daß das
Königreich Rumänien, wenn es sich durch die russischen Ver-
sprechungen verführen ließe, gegen Oesterreich-Ungarn und
Deutschland Partei zu ergreifen, bestenfalls nur vorüber-
gehende Gewinne erlangen könnte. Nicht nur, daß Ruß-
land die Versprechungen, die es für die rumänische Hilfe bei
Bleuina gemacht hatte, alsbald mit Füßen trat, sondern ein
in dem gegenwärtigen Kriege siegreiches Rußland würde vor
allem Konstantinopel fordern und mit der Erreichung dieses
Zieles alle Balkanländer am Schwarzen Meer unter seine
Knete bringen. Was aus Belgien und Frankreich wird, ist
Rußland ganz gleichgültig, und England würde, selbst wenn
es seine schon schwer erschütterte Weltstellung noch be-
hauptete, einem gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn
erfolgreichen Rußland den Schlüssel zum Schwarzen Meer
nicht mehr zu weigern imstande sein. Dies ist so gewiß, daß
die Bukarester Regierung alles staatsmännischen Geistes bar
sein müßte, wenn sie den russischen Verlockungen folgte.

Aus Briefen eines Oesterreichers.

Ein Großindustrieller in Lemberg, der öfters als Kur-
gast in Bad Ems gewohnt hat, schreibt seinem hiesigen Logier-
wirt u. a. folgendes:

22. Sept. Wien. In diesen schweren Zeiten, in welchen
jeder Mann zittert und bebt und mit Bangen sich die Frage
vorlegt: „was bringt der morgige Tag“, ist es ein Laßsal,
Freunde zu besigen! Die Menschheit verträgt nur eine ge-
wisse Dosis von Kultur, und gerade so wie den Tieren ein
Uebermaß von Futter schadet, schadet auch der Menschheit
eine Hyperkultur. Dies haben die Franzosen und Engländer
bewiesen, denn so viel Unmenschlichkeit und Barbarismus
kann nur eine Hyperkultur gebären. Wir kämpfen um eine
gerechte und ehrliche Sache, müssen siegen, wenn Gott und
Gerechtigkeit existieren. Wir alle leiden schwer, insbesondere
wir aus Galizien, wo der Feind eingedrungen ist und seit
Wochen bei uns haust. Wir können auch unseren Feinden
gegenüber gerecht sein, müssen zugeben, daß die Russen
sich verhältnismäßig anständig benehmen. Der Armenisch-
handel also besser als der Kulturmenschen! Schreiben Sie
uns öfter, denn abgesehen, daß wir Oesterreicher mit ganz
Deutschland uns identifizieren, haben wir Euch besonders
in unser Herz geschlossen. Also hoch Deutschland und Oester-
reich! Nieder mit unseren Feinden, speziell mit dem Albion.
Euer Land, wo so viel Tüde und Verruchtheit herrscht, muß
über kurz oder lang vom Erdboden verschwinden. Gott
verleihe vollständigen Sieg den Deutschen, und ist dann
auch unsere Sache vollständig gewonnen. Solche Helden,
wie sie jetzt Deutschland aufweist, kennt die Weltgeschichte
nicht. Sollten Sie das Porträt des Kommandanten des U. 9
als Ansichtskarte bekommen können, dann bitten wir um
eine solche Karte.

10. Nov. Wien. Ich danke Ihnen herzlich für die
Karte Weddighens, die wir aber auch hier schon bekommen
konnten! Helden werden überall gewürdigt! Bei uns ist
direkt ein Kultus für Euch Deutsche entstanden, wir lieben

sich in seinen zahlreichen, speziell bei Baljowo seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu einem erneuten ernstlichen Widerstande zu gruppieren. Deshalb kam es auch gestern nur zu kurzen Kämpfen vor Baljowo, wo der Feind unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurde. Unsere Truppen besetzten Baljowo und Obrenowatzsch. Der Empfang in Baljowo war charakteristisch; zuerst Blumen, dann folgten Bomben und Geschützfeuer.

Der Heilige Krieg.

London, 15. Novbr. (Nichtamtlich.) Der gestern in der Fatih-Moschee verlesene, hinfür historische Zeitwa über den Krieg ist nach den Vorschriften des Islam in der Form von Frage und Antwort abgefaßt und hat folgenden Wortlaut: „Wenn sich mehrere Feinde gegen den Islam vereinigen, wenn Länder des Islam geplündert, die muslimanische Bevölkerung niedergemetzelt und gefangen genommen wird und wenn in diesem Falle der Padiſchah des Islam nach den heiligen Worten des Koran den Heiligen Krieg verkündet, ist dieser Krieg Pflicht aller Muslimanen, aller jungen und alten muslimanischen Fuß-Soldaten und Krieger, und müssen sich alle islamischen Länder mit Gut und Blut beeifern, den Dschihad (Glaubenskrieg) zu führen? Antwort: Ja! Die muslimanischen Untertanen Rußlands, Frankreichs und Englands und der Länder, die jene unterstützen, die auf diese Weise das Schicksal mit Kriegsschiffen und Landwehren angreifen und den Islam zu vernichten trachten, müssen auch sie den Heiligen Krieg gegen die Regierungen, von denen sie abhängen, führen? Antwort: Ja! Jene, die, statt den Heiligen Krieg zu führen in einem Zeitpunkt, wo alle Muslimanen dazu aufgerufen sind, daran teilzunehmen vermeiden, sind sie dem Borne Gottes, dem großen Unheil, und der verdienten Strafe ausgesetzt? Antwort: Ja! Begeht die muslimanische Bevölkerung derjenigen Mächte, die gegen die islamitische Regierung Krieg führen, eine große Sünde, selbst wenn sie unter Androhung des Todes und der Vernichtung ihrer ganzen Familie zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden sind? Antwort: Ja! Wenn Muslimanen, die sich in dem gegenwärtigen Kriege unter der Herrschaft Englands, Frankreichs, Rußlands, Serbiens und Montenegros und jener Staaten befinden, die dessen Hilfe leisten, gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die der Türkei beistehen, Krieg führen würden, verdienen sie den Born Gottes, weil sie dem islamitischen Schicksal Nachteil verursachen? Antwort: Ja!“ Der Fetwa wurde bis gestern in dem Gemache des alten Palastes verwahrt, wo der Mantel des Propheten Mohamed aufbewahrt wird.

Konstantinopel, 16. Novbr. (Nichtamtlich.) Terschuman-i-Halkat erzählt: Der Kadi von Medina, des Kustri der muslimanischen Kulte der Hanefiten und der Schafiten sowie die Wächter des Grabes des Propheten telegraphierten hierher, daß die Bevölkerung an dem Heiligen Krieg teilnehmen werde.

Konstantinopel, 14. Novbr. (Nichtamtlich.) Im alten Serail von Topkapu empfing der Sultan vor dem Mantel des Propheten in Gegenwart des Großwesirs, des Scheichs al Islam und einiger Minister eine Abordnung der großen Versammlung und hielt folgende Ansprache: Ich betrachte diese patriotische Kundgebung meiner Nation als den glänzendsten Beweis für die Beharrlichkeit und die Festigkeit, die sie in der Verteidigung des Vaterlandes während dieses Krieges zeigen wird, den wir zur Verteidigung unserer Rechte gegen 3 Großmächte unternehmen. Wir vertrauen dabei auf den göttlichen Schutz und den Beistand des Propheten. Ich bin überzeugt, daß wir siegen werden. Meine Kinder, auf daß der Boden des Vaterlandes nicht von den Feinden überflutet wird, auf das die seit einiger Zeit Angriffen von allen Seiten ausgeführte mohammedanische Nation gerettet werde, ist es notwendig, daß Ihr Festigkeit und Ausdauer zeigt. Ich erwarte von der Gnade Gottes, daß unsere an diesem heiligen Orte gesprochenen Gebete erhört werden.

Konstantinopel, 15. Novbr. (Nichtamtlich.) Sämtliche Artikel der türkischen Morgenblätter enthalten eingehende

Schilderungen der gestrigen Kundgebungen, die von großer Begeisterung und großem Patriotismus getragenen Artikel stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Tag ein großer historischer Tag für den Islam gewesen sei, und richten an die Muslimanen die Aufforderung, jetzt durch Taten die heilige Pflicht des heiligen Krieges zu erfüllen, den ihnen das Fetwa gebietet. Die Blätter haben, wie dies übrigens gestern der Abgeordnete von Smyrna Seyid Bei in seiner Rede in der Fatimosee schon tat, hervor, daß der ganze Islam in Gefahr sei, wenn die Türkei und die Muslimanen sich nicht beeifern, jetzt ihre Pflicht zu tun. Der Idam betont: Wir schulden im Namen des Islamismus und des Türkentums ewige Dankbarkeit den Botschaftern von Pallavioni und Freiherrn von Wangenheim, diese beiden großen Diplomaten, die es mit seltener Gewandtheit verstanden haben, die Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn und Deutschland mehr denn je zu befestigen.

Konstantinopel, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Sämtliche nicht muslimanischen Nationalitäten wetteifern darin, ihre Teilnahme an dem von der türkischen Regierung unternommenen Kampfe zu bekunden. Das griechische Nationalhospital teilt mit, daß es der Regierung aus eigenem Antriebe für die Militärverwaltung eine Anzahl von Betten für verwundete und kranke Militärpersonen zur Verfügung stelle und schon einige seiner Zweiganstalten ausschließlich für militärische Zwecke bereitgestellt habe. Das armenische und israelitische Nationalhospital zeigen denselben Eifer. Die Armenische Bank gab 23.000 Kronen für die an die Grenze entsandte Armee sowie eine Ambulanz mit fünfzig Betten.

Konstantinopel, 15. Nov. Nach einem Telegramm der Agence Ottomane aus Jneboli (Billajet Trapezunt) hat das Komitee der nationalen Verteidigung in diesem Bezirk eine aus 6 Bataillonen zusammengelegte Brigade und eine zweite aus Bataillonen des Hauptortes des Bezirkes gebildet. Die feierliche Eidesleistung dieser Bataillone war sehr eindrucksvoll.

Die Begeisterung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Ueber die großen Kundgebungen der Türken wird weiter gemeldet: Nach der Kundgebung vor dem Sultan spielte sich vor der deutschen Botschaft eine unvergleichliche Szene ab. Trotz des strömenden Regens sammelte sich bei eintretender Dunkelheit eine Menschenmenge von Tausenden vor dem deutschen Botschaftsgebäude an. Als der deutsche Botschafter auf dem Balkon erschien, ertönten minutenlang Juraufe und Händeklatschen. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz“. Deutsche und türkische Fahnen wurden geschwenkt. Der Vorsitzende des Komitees der Jungtürken Nazim Bei, hielt eine Ansprache, in der er ausführte, die Vertreter des Islams seien glücklich, gemeinsam mit den tapferen und siegreichen Mächten in den Krieg ziehen zu können. Der deutsche Kaiser sei ein wirklicher Freund der Osmanen. Das habe er heute bewiesen und das sei unvergesslich. Botschafter Frhr. v. Wangenheim erwiderte, er begrüße mit Genugtuung den Ausdruck der Freude vieler Tausende darüber, daß das türkische Heer gemeinsam mit den deutschen Streitkräften in den Krieg ziehe. Er dankte für die Kundgebungen und sagte, er werde nicht verfehlen, seiner Regierung und dem Kaiser zu berichten, der sich immer als treuer Freund zur Türkei gezeigt habe. Als Zeichen seiner Freundschaft habe der Kaiser einige muslimanische Gefangene geschickt und sie dem Sultan zur Verfügung gestellt. Die Türkei und der Islam befänden sich an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Er sei fest überzeugt, daß die Heere der drei Verbündeten, die zur Wahrung ihrer heiligsten Güter ausgezogen seien, siegreich bleiben würden. Der Sieg würde für die Türkei und des Islam eine neue Ära des Glückes herbeiführen. Der Botschafter ließ sodann den Kaiser und den Sultan hochleben. Nazim Pascha stellte darauf einige freigelassene Algerier vor, von denen einer in einer arabischen Ansprache ausdrückte, die Hoffnung aller Muslimanen sei, mit Hilfe der Verbündeten sich von dem

Joche Englands, Frankreichs und Rußlands zu befreien. Endloser Jubel folgte diesen Worten. Nach Abklingen der deutschen Nationalhymne begab sich der Zug zum Schlosse zur österreichisch-ungarischen Botschaft.

Konstantinopel, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Nach der Kundgebung vor der deutschen Botschaft traf der Zug an dem sich ungefähr 60.000 Personen beteiligten, vor der österreichisch-ungarischen Botschaft ein. Etwa 2000 Teilnehmer begaben sich in den Botschaftsgarten und stellten sich im Halbkreis auf. Der ehemalige Minister des Neuern, Mustafa Bei, der kurz vorher mit den Vorständen der patriotischen Vereine bei dem Botschafter, Markgrafen von Pallavicini, vorgesprochen hatte, hielt vom Balkon aus eine Ansprache, in der er die Verdienste des Botschafters um die Entente zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei hervorhob und die Bedeutung der bewaffneten Allianz der drei Kaiserreiche Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei betonte, die nicht aus persönlichen Gründen hervorgegangen sei, sondern einen natürlichen Zusammenschluß der drei Reiche zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes bedeute, die ein unwürdiges Bündnis eingegangen seien, wie es die Geschichte noch niemals verzeichnete. Die Türkei werde in diesem gemeinsamen Kampfe alle ihre Tapferkeit zeigen und ihren Verbündeten den Wert des moralischen Einflusses, den sie auf die ganze islamitische Welt besitze, nachzuweisen wissen. Der Redner schloß mit Hochrufen auf das geheiligte Bündnis der drei Kaiserreiche und der verbündeten Armeen. Die Rede wurde mit Begeisterung aufgenommen. Unter stürmischen Jubelrufen erschien der Botschafter Markgraf Pallavicini auf dem Balkon und dankte für die Kundgebung. Er sagte u. a., er stelle mit lebhafter Genugtuung fest, daß das ottomanische Volk neu erkenne, wer seine wahren Freunde und welches seine wahren Interessen seien. Er sei glücklich, feststellen zu können, daß seine seit acht Jahren an den Tag gelegten Bemühungen um eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei von Erfolg gekrönt worden seien. Der Botschafter beglückwünschte das türkische Volk zu den bereits erzielten Erfolgen und schloß mit Hochrufen auf den Sultan und das türkische Volk. Hierauf wurde die Volkshymne gespielt, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Unter Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei sowie auf die verbündeten Armeen entfernte sich hierauf die Menge.

Konstantinopel, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Der Aufzug der Teilnehmer an der großen Versammlung und der Empfang vor der Pforte bot einen wahrhaft überwältigenden Anblick. Die Allee von der Pforte bis zum Kriegsministerium war in ihrer ganzen Länge von einer dicht gedrängten Menschenmenge besetzt. Jeder Anmarschschritt eine Musikkapelle mit ihrer Fahne voran. Außerdem sah man zahllose türkische Fahnen und Standarten mit Aufschriften. Die meisten Gruppen führten auch österreichisch-ungarische und deutsche Fahnen. Als der Zug vor der Pforte ankam, traten der Großwesir, die Minister und die Großwürdenträger hervor, um für die Kundgebung zu danken. Die Geistlichen sprachen inbrünstige Gebete für den Erfolg der ottomanischen Heere und der der Verbündeten. Der Großwesir und die Minister wohnten hierauf einem Vorbeimarsch der Teilnehmer an der großen Versammlung bei, der über eine halbe Stunde dauerte. Tausende von Zuschauern waren zugegen. Die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein. Der Thronfolger, der während des Vorbeimarsches im Automobil an der Pforte vorbeifuhr, war Gegenstand wärmster Kundgebungen.

Die Proklamation des Emirs von Afghanistan

Wien, 15. Nov. Die afghanische Zeitung Siradich ul Adhari Afghan meldet: Der Emir Habib Allah erließ eine Proklamation an alle Mohammedaner, zu den Waffen zu greifen. Die Führung der afghanischen Armee wurde seinem Sohne Bahadur Khan übertragen. Auch die indischen Grenzstämmen stellen bewaffnete Kontingente. Der Aufmarsch der Hauptstreitkräfte erfolgt an der englischen Grenze.

Ein amerikanisches Zeugnis für Deutschland.

Japan hat sein Vorgehen gegen Tsingtau China gegenüber damit begründet, Deutschlands Macht sei eine ständige Gefahr für Ostasien.

Angesichts dieser politischen Verleumdung ist es besonders erfreulich, daß ein seit vielen Jahren in China ansässiger Amerikaner, also der Angehörige eines den kriegerischen Ereignissen neutral gegenüberstehenden Staates, seine Stimme zugunsten Deutschlands und seines Wertes in Ostasien erhebt. Es ist dies der Direktor des „International Institutes“ in Schanghai, Dr. Gilbert Reid, der in der „China Press“ folgendes schreibt:

„Die Gerechtigkeit gegenüber Deutschland wie meine Teilnahme an den Bedürfnissen Chinas zwingen mich zu der Feststellung, daß die Deutschen in China gute Arbeit geleistet haben, die fortgesetzt werden sollte und nicht gestört werden darf. Nach meiner Ansicht ist der deutsche Einfluß alles andere als eine Gefahr, und er sollte wirklich nicht als Vorwand für einen Krieg gebraucht werden. Gätte China den deutschen Einfluß selbst für eine Gefahr angesehen und die Japaner zu Hilfe gerufen, um durch sie davon befreit zu werden, dann hätte Japan vielleicht das Recht befohlen, Deutschland den Krieg zu erklären. Nun aber ist Deutschlands Einfluß keine Gefahr für China und den Frieden im fernen Osten. Die Deutschen haben eingesehen, daß es in China ihr eigener Vorteil ist, wenn sie freundschaftliche Beziehungen aufrecht erhalten und das Reich unterstützen. Tsingtau ist ein glänzendes Zeugnis für deutschen Geist, deutsche Energie und deutschen Einfluß. Diesen Platz von der Erde wegzunehmen oder mit Ge-

walt von dieser hervorragenden Arbeit Besitz zu ergreifen, zumal wenn dadurch die Neutralität Chinas gebrochen wird, ist ein Unrecht gegen Deutschland und ein Unglück für China. Mögen doch die anderen an anderen Plätzen zeigen, was sie in ebenso uneigennützig Weise leisten können; wozu müssen sie das deutsche Volk schädigen? Die Beschickung von Tsingtau und das Dahinschlachten seiner Besatzung werden nicht den geringsten Einfluß auf den Krieg in Europa haben. Dagegen wird China eines Einflusses — nämlich des deutschen — beraubt, der für das Land nur wohltätig gewirkt hat.“

Das Mietverhältnis im Kriege.

Berlin, 14. Nov. (Nichtamtlich.) Der Vorstand des Deutschen Städtetages, der im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat über die Regelung des Mietverhältnisses im Kriege folgende Resolution einstimmig angenommen: Trotz der fast unübersehbaren Fälle von Ausgaben und Leistungen, die der Krieg den Gemeinden gebracht hat, haben die Gemeinden ein besonderes Interesse für die Frage der Mietzahlung an den Tag gelegt und je nach den örtlichen Verhältnissen durch organisatorische Maßnahmen, z. B. durch Kreditfürsorge tatkräftig sich bewährt. Nachdrücklich zugunsten der Hausbesitzer wirken auch die Beschlüsse der Gemeinden, wonach vielfach besondere Mietzuschüsse für die Kriegerfamilien vorgesehen oder die allgemeinen Zuschüsse der Gemeinden zu den Reichsminibeständen reichlicher bemessen werden, damit daraus ein Teil der Miete gewährleistet werden kann. Die Gemeinden haben die in diesen Mietunterstützungen liegenden großen Opfer im vaterländischen Interesse gern auf sich genommen, obwohl die Fürsorge für die Kriegerfamilien grundsätzlich und jedenfalls im Rahmen des Notwendigsten Angelegenheit des

Reiches ist und deshalb umfassend nur durch Eintreten des Reiches geregelt werden kann. Diesen Leistungen der Gemeinden gegenüber entbehrt die von dem Schutzverband für deutschen Grundbesitz in breiter Öffentlichkeit vertretene Ansicht, die Gemeinden täten in der Mietfrage nicht, was ihnen obliegt, jeder Berechtigung. Trotz der Anstürme gegen die Gemeinden hält der Vorstand des Deutschen Städtetages daran fest, daß die Grenzen für die Verwendung der Gemeindemittel auch in Kriegzeiten und besonders in Kriegszeiten ausschließlich durch das Interesse der Allgemeinheit bestimmt werden und daß selbst zugunsten des den Gemeinden so eng verknüpften Hausbesitzstandes eine Hilfsaktion, die anderen Ständen versagt bleiben muß, aus öffentlichen Mitteln nicht zulässig ist. Die von dem Schutzverband für deutschen Grundbesitz vorgeschlagene Aktion würde obendrein die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden und damit die Grundlagen des Hausbesitzes zerstören.

Auf „Ferien“ in Ruheleben.

Daß die Engländer ihre Gefangenschaft in Ruheleben nicht allzu schwer empfinden und ihre Lage so gut ist, daß sie nichts von ihrem Humor verloren haben, das beweist ein Brief, den ein junger Engländer von dort an seinen Hamburger Freund geschrieben hat. Er lautet: „Bin jetzt put away for a time in Ruheleben. Mir geht es la., Essen gut usw. Spiele Fußball fast den ganzen Tag. Ich habe jetzt die Gelegenheit, zwei Bockarten jede Woche abzusenden, werde Ihnen also dann und wann mitteilen, wie es mir geht. Da ich so plötzlich weggehen mußte, war es mir unmöglich, ein paar Sachen mitzuschleppen. Können Sie diese aufbewahren, bis meine Ferien zu Ende sind?“ Im voraus besten Dank, zeichnet E. W., „Ferienhaus“, Engländerlager, Ruheleben. November, 9, 1914.“

Die Heeresstärke der Türkei.

Wien, 14. Nov. (Str. Press.) Die Politische Korrespondenz berichtet aus Konstantinopel: In manchen Nachrichten über das Ergebnis der türkischen Mobilisierung wurde behauptet, daß nicht mehr als ungefähr 600 000 Mann unter den Fahnen stünden. Diese Angabe, die offenbar darauf berechnet ist, die Bedeutung des Eingreifens der Türkei in den europäischen Krieg herabzusetzen, ist falsch. Die Stärke des Heeres übersteigt, wie sich veranschaulicht, die vorerwähnte Ziffer um Hunderttausende.

Die Lage im Osten.

W. T. B. Budapest, 14. Nov. Im Pester Lloyd veröffentlicht Feldmarschall Leutnant Gustav Schab einen aufklärenden Artikel über die Lage auf dem russischen Kriegsschauplatz, in dem es u. a. heißt:

Dem Laien ist zu rüchgehen identisch mit Geschlagen sein, obwohl ein Fechter, der durch einen Sprung nach rückwärts einem gefährlichen Siebe des Gegners ausweicht, gewiß nicht für besiegt erklärt wird. Der Vorteil der Rückzugsoperationen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee liegt in folgendem:

Den Russen fehlt jetzt zunächst die Unterstützung durch ihre drei mächtigen Weichselfestungen und das gewaltige Hindernis der Weichsel-San-Linie.

Somit käme nur noch der große Kräfteüberschuss der Russen zur Geltung. Aber auch dieser Kräfteüberschuss wird bedeutend vermindert sein. Die Entfernung von der Weichselfestung Georgiewsk-Zwangoz westlich bis zur deutschen Grenze beträgt rund 200 Kilometer. Auf dieser langen Strecke laufen nunmehr die naturgemäß empfindlichen Verbindungslinien der Russen, die durch namhafte Kräfte gesichert werden müssen. Durch Einschließung der vor unserer Front liegenden Festungen Przemysl und eventuell auch Krakau gehen den Russen weitere Kräfte für die offene Feldschlacht verloren.

Die Stellungen für die Verbündeten sind ferner dadurch gebessert, daß den Russen für Kräfteverschiebungen hinter ihrer Front nunmehr keine so leistungsfähigen Bahnen zur Verfügung stehen, wie östlich der Weichsel.

Hervorzuheben ist auch, daß infolge des Vordringens der Russen in Polen ihr Rücken, wenn auch nur indirekt, durch die Oesterreicher und Ungarn in Galizien bedroht erscheint, was die Aufmerksamkeit der Russen und eventuell mehr Truppen als bisher in diese heißen Richtungen lenkt.

Durch das Zurücknehmen der verbündeten Armee hat sich also deren Lage gegenüber den Verhältnissen an der Weichsel bedeutend gebessert, und der Nachteil des Aufgebens einer bereits erreichten Stellung wird reichlich durch die Vorteile der neuen Situation wettgemacht.

Aus Italien.

Rom, 15. Novbr. (Str. Press.) Der Professor der Sorbonne Michet, der seit einiger Zeit in Italien Vorträge gegen die „deutschen Barbaren“ hält, holte sich gestern in Turin eine schärfere Abfuhr. Als er sagte: Italien solle kein Getreide über die deutsch-österreichische Grenze lassen, sonst werde England die Italiener Hungers sterben lassen, brach eine so gewaltige Entzündung über diese Drohung aus, daß Michet den Vortrag abbrechen mußte. Interessant ist, daß die „Idea Nazionale“, das Organ der Nationalisten, den Vorfall mit heftigen Ausfällen gegen den französischen Agitator glorifiziert und damit zu ihrem Programm zurückkehrt, das sie seit dem Ausbruch des Krieges aus Liebe zur Entente verlassen hat.

Die Rüstungen Italiens.

Berlin, 15. Novbr. Nach dem Giornale d'Italia hat, wie dem Berliner Lokal-Anzeiger gemeldet wird, der heutige Ministerrat neue außerordentliche Heeresausgaben im Betrage von 400 Millionen Lire beschossen.

Die Abneigung des portugiesischen Volkes gegen eine Beteiligung am Kriege.

Zürich, 16. Nov. Privatbriefen aus Portugal ist folgendes zu entnehmen: Im Volke herrscht nur geringe Begeisterung über die beabsichtigte Truppenentsendung nach Frankreich. In der Provinz sind viele dienstpflichtige junge Leute über die Grenze geflohen. Die Offiziere erklären sich gegen eine Mobilisierung; sie sagen, so lange die jungen Engländer zu Hause noch Tennis spielten, hätten die Portugiesen keine Veranlassung, für England als Kanonenfutter in den Krieg zu ziehen.

Die Furcht vor Admiral Spee.

W. T. B. London, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Dem Manchester Guardian wird aus Toronto gemeldet: Nach einer amtlichen Meldung aus Ottawa wird der westliche Teil von Broughton Straits bei der Vancouverinsel für die Schifffahrt zu Verteidigungszwecken geschlossen. Das letzte, was man von dem deutschen Geschwader von Spee gehört, war, daß es nordwärts ging. Trotz der amtlichen Erklärung, daß alle Pläne für die Verteidigung fertig seien, fürchtet die Bevölkerung von Vancouver und Prinz Rupert eine Beschießung.

Eine Ansprache des Königs von Bayern

W. T. B. München, 16. Nov. Bei der Besichtigung einer Abteilung Wehrkraftschüler, die Reichstagsabgeordneter Major von Goller dem König vorführte, hielt der König nach dem Lokalanzeiger folgende Ansprache: Der Krieg wird noch lange dauern. Aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist, und wir einen Frieden haben, der uns lange Zeit vor einem Ueberfall sichert. Ihr bezieht euch auf den Krieg vor, vergeßt aber darüber eure bürgerlichen Pflichten, eure Studien nicht, denn unsere Erfolge waren dadurch nur möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreichten, wie es keinem Lande der Welt

möglich war. Vertraut auf Gott, vertraut auf unsere brave Armee und tut eure Schuldigkeit. Gott befohlen!

Aus Belgien.

Berlin, 15. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die belgischen Noten: Bereits unter dem 5. Oktober ist durch eine Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien der Annahmeweg für deutsches Geld in Belgien freigelegt und für die Mark ein Zwangskurs von mindestens 1,25 Franken festgesetzt worden. Ein begründetes Bedürfnis nach belgischen Noten kann daher an sich gar nicht mehr bestehen. Wenn sich trotz des gesetzlichen Annahmeweges die belgischen Wollverkäufer in Verbiere geweigert haben, Zahlung in deutschem Gelde anzunehmen, so muß immerhin die Nachgiebigkeit der deutschen Käufer auffallen, die sich von den Belgiern versichern ließen, „der Zwangskurs habe für solche Lieferungen keine Kraft“ und die nun alsbald, um jenem ganz ungerechtfertigten Verlangen Rechnung zu tragen, zu erstaunlichen Preisen sich belgische Noten kauften und so einen die wahren Verhältnisse auf den Kopf stellenden Kurs für belgische Noten schufen. So mußte die deutsche Verwaltung den gutmütigen Käufern zu Hilfe kommen und den belgischen Wollverkäufern andeuten, daß nach dem zur Zeit in Belgien geltenden Kriegsrecht die deutsche Regierung jederzeit zur Requisition der belgischen Wollbestände schreiten könne und daß die Requisition im Falle der Weigerung, deutsches Geld zu nehmen, unmittelbar bevorstehe. Damit würde für diesmal die Frage der belgischen Notenkurse erledigt sein, und es wird niemandem mehr einfallen, in Belgien jeden Preis mit belgischem Gelde zahlen zu wollen und insbesondere gerade jetzt Noten der „belgischen Nationalbank“ für gutes deutsches Geld zu Phantasiapreisen zu erstehen.

Englische Espione.

Daß es immer noch englische Espione bei uns gibt, die mit einer unglaublichen Frechheit ihr Handwerk betreiben, zeigt ein in der „Times“ vom 10. November enthaltener Bericht über Vorgänge in Deutschland, der aus Lübeck vom 26. Oktober datiert ist. Der Korrespondent beschreibt, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Düsseldorf geschrieben, wie er erst den Versuch gemacht hat, über Venloo nach Deutschland zu kommen, da aber dort die Grenze gesperrt gewesen sei, sei er über Elten und Emmerich ungestört nach Düsseldorf gekommen. Es ist ihm sogar gelungen, das Gefangenlager bei Wesel zu besuchen, welches er so zutreffend beschreibt, daß ein Zweifel an der Richtigkeit des Berichts ausgeschlossen ist. Er berichtet ausführlich, wie er mit zahlreichen gefangenen englischen Soldaten gesprochen habe, denen man die unglaublichen Lügen über England erzählt habe; er habe sie aber gründlich aufgeklärt, und dafür hätten sie ihm die Hände so fest gedrückt, daß er es für sicher gehalten habe, sie in seine Taschen zu stecken. Ein Versuch, das Gefangenlager in Krefeld zu betreten, wo er englische Offiziere gefunden haben würde, die in Wesel fehlten, sei gescheitert, doch habe man ihm die schönen Gebäude und die großen Gärten gezeigt, in denen die englischen Offiziere ihre Zeit mit Cricket und Tennisspielen verbracht hätten. Er beschreibt dann die Zustände in Köln und erzählt zum Schluß mit allen Einzelheiten, und zwar vollkommen zutreffend, den zweiten Besuch eines englischen Fliegers in Düsseldorf, den er mit eigenen Augen beobachtet habe. Man fragt sich unwillkürlich, wenn das schon alles in der „Times“ steht, was wird dieser Mann erst der englischen Heeresleitung berichtet haben.

Sanitätshunde auf dem Schlachtfelde.

Unsere Sanitäter sind teilweise von Sanitätshunden begleitet, die das Auffinden von Verwundeten in dunkler Nacht erleichtern sollen. Die ersten Erfahrungen mit diesen treuen Vierfüßlern haben überraschend gute Resultate gezeigt. Abends, wenn das Dunkel sich über das Schlachtfeld breitet, gehen die Mannschaften mit ihren Hunden los. Als ein dichter Wald das Suchen erschwerte, wurden die Hunde losgelassen, die sogleich mit langen Sprüngen im Gestrüpp verschwanden. Da schlug der erste Hund an. Er hatte dicht beieinander zwei schwerverletzte gefunden, die sich aus Furcht vor Franktireuren in eine Erdbvertiefung geschleppt hatten. So fanden die Hunde im tiefsten Dunkel eine ganze Anzahl Verwundeter. Eine vorüberkommende Schleichpatrouille erzählte den Sanitätsoldaten, daß dicht bei den englischen Schützengräben noch deutsche Verwundete liegen müßten. Sofort wurden die Hunden die Glocken der Hunde abgestellt, die Schnauze durch Bindfaden lose zugebunden, damit sie keinen Laut geben konnten, und nun schlichen sich die Leute, die Tiere an einer langen „Suchleine“ haltend, auf allen Vieren vorwärts. Der vordere Hund lief zielbewußt vor, machte auf einmal eine scharfe Biegung und stand bald vor einem Feldgraben. Ein kurzer Blick der Sanitäter überzeugte sie, daß er bereits zur großen Armee abberufen war. Das Eisenerz, das er kurz vorher bekommen hatte, blinkte noch auf seiner Brust. Weiter ging es, dicht unter den englischen Schützengräben hin und eine ganze Anzahl Verwundeter konnte aufgefunden, mit dem Rotverband versehen und leise zurücktransportiert werden. Die Hunde hielten sich musterhaft, verrieten mit keinem Laut ihre Anwesenheit und saßen nur stumm ihre Führer an, um ihnen ihre Wünsche von den Augen abzulesen.

Das Automobil im Kriege.

Kaiserlich Freiwilliges Automobilkorps, heißt seit etwa ein und einem halben Jahre das 1905 gegründete Deutsche Freiwillige Automobilkorps. Es zählt etwa 400 Mitglieder, durchweg im Rang von Offizieren. Seine Aufgabe besteht darin, hohe Offiziere von einer Kommandostelle zu anderen oder vom Großen Generalstab zur Armee zu befördern oder auch die Verbindung der deutschen Zentralbehörden mit den von uns eingesetzten Behörden in Feindesland aufrecht zu erhalten. Ferner ist für ganz Deutschland und Oesterreich ein Autorelaisdienst eingerichtet, regelmäßige

Verbindungen des großen Hauptquartiers mit allen einzelnen Armeen. Eine Anzahl der Mitglieder stehen zur Verfügung des großen Generalstabes, andere sind den einzelnen Armeen überwiesen. Der Dienst ist nicht ungefährlich, das einzelne einsam fahrende Auto sieht sich vom Feinde beschossen, findet vielleicht den Weg verrammelt und seine Insassen erscheinen in der Verlustliste als vermist.

Für die Nachrichtenübermittlung hat sich das Auto als sehr wertvoll erwiesen, es ersetzt mehr und mehr den einherstreichenden Adjutanten, aber auch die Zufuhr von Munition und Lebensmitteln für die Truppen erfolgt so weit als möglich durch Kraftwagen. Eine ganz besondere Abart ist das Liebesgabenauto, sicher allen im Felde das willkommenste. Aber auch unmittelbar militärischen Zwecken hat man das Auto dienstbar gemacht. In der Geschützfabrik von Skoda in Böhmen wurden die österreichischen Motorbatterien hergestellt, die der Soldatenwohl als die Kousinen der Vertha bezeichnet. Die Engländer aber haben in ihren mit Maschinengewehren ausgestatteten Panzerautomobilen eine Waffe gewonnen, die wenigstens in Flandern, einem durchaus ebenen Lande mit vorzüglichen Straßen, nicht zu vernachlässigen ist.

Auskunft über Kriegsgefangene.

Berlin, 14. Nov. (Amtlich.) Auskunft über Kriegsgefangene. Angesichts der noch im Publikum bestehenden Unsicherheit über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird bekanntgegeben: 1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. die Angehörigen des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweisedienstes des kgl. preussischen Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarinamtes in Berlin. Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gefangenen anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des dänischen Roten Kreuzes für alle in Rußland befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht. 2. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland Kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz. 3. Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz im Abgeordnetenhaus Berlin, Prinz Albrechtstraße, Obergeschloß, Zimmer 12. — Die Anträge auf Ermittlung von Kriegsgefangenen können mündlich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, oder schriftlich gestellt werden. 4. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Vermittlung des Roten Kreuzes für die Beförderung von Briefen und anderen Sendungen an einen einzelnen deutschen oder fremden Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Diese Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post, gemäß Feldpostgesetz vom 29. September 1914, erfolgen. 5. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene im feindlichen Ausland, auch über noch nicht eingeleitete Reservisten und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige, erteilt die Zentralstelle für Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad 8-10.

Literarisches.

(1) Die Vernichtung einer englischen Kavalleriebrigade bei Manbeuge hat der bekannte Schlachtenmaler Professor Georg Koch in einem wirkungsvollen Gemälde dargestellt. Seine getreue Wiedergabe enthält das soeben erschienene erste Heft von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57), die in wöchentlichen Lieferungen zum Preise von 30 Pfg. erscheint. Das vorliegende Heft beweist, daß sich hier militärische Schriftsteller hervorragenden Rufes und ernste Maler und Zeichner vereinigt haben, um eine Kriegsgeschichte zu schaffen, die sachmännische Zuverlässigkeit und fesselnde Darstellung vereinigt. Jede Lieferung und mit ihnen das Werk gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste die eigentliche Kriegsgeschichte zu Lande und zur See, der zweite, als Krieg in Einzelschilderungen die Wiedergabe begeisternder Epikoden und Helden einzelner Abteilungen, Regimenter, Patrouillen, Lustschiffe, Flieger usw. enthält. In der Kriegsgeschichte des ersten Heftes stellt Generalleutnant von Ardenne die Kämpfe bis zum Ausmarsch an der russischen Grenze und den Einmarsch in Belgien bis zur Eroberung Lüttichs in fortsetzender, begeisternder Weise dar. Aus dem zweiten Teil dieses Heftes seien die Aufzüge über die Heldentat des „H 9“ von Graf Ernst zu Reventlow, die Eroberung Antwerpen von Oberleutnant Frobenius und die Vernichtung der englischen Brigade bei Manbeuge von Generalleutnant Friedrich Freiherr v. Dinklage-Campe besonders hervorgehoben. Die prächtige Ausstattung des Heftes bietet zwei doppelte farbig illustrierte Beigabe, „Kriegskalender und Kriegsdepechen“, die vom Tage des Ultimatums an Serbien alle wichtigen politischen und kriegerischen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge aufzählt. Da schließlich übersichtliche Karten des westlichen und östlichen Kriegsschauplatzes der Phantastie ein gegenständliches Bild vermitteln helfen, ist alles aufgeboten, um eine wertvolle und fesselnde Kriegsgeschichte zu schaffen, die wir unseren Lesern dringend empfehlen können.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Nacht, 15. Novbr. Seitens des Marinemates in Kiel wurde der Witwe des Rangiermeisters Karl Koch hier amtlich mitgeteilt, daß ihr, beim Seebataillon in Tsingtau im Dienst gestandener Sohn Heinrich Koch in den Kämpfen

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 269

Diez, Dienstag den 17. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

3. B. 283.

Diez, den 12. November 1914.

Bekanntmachung.

Für die Beschaffung warmer Unterkleidung für die Truppen sind an Geldspenden bis jetzt weiter eingegangen: von der Gemeinde-Sammlung Herold 229 Mark, Wilhelm Brand-Rehbach 20 Mark, Sammlung in der Wirtschaft Knapp-Oberneisen 5,50 Mark, Hermann Raab-Diez 20 Mark, Sammlung in der Gemeinde Pohl 75,10 Mark, Sammlung in der Gemeinde Kalkofen 5 Mark, Rechnungs-Revisor Schäfer-Diez 10 Mark, Sammlung in der Gemeinde Bremberg 50 Mark, Gesamtsumme 788,10 Mark.

Weiter gingen ein: von der Frauen-Vereinigung für Kriegsfürsorge-Oberneisen 75 Paar Pulswärmer, 2 Leibbinden, 4 Paar Kniewärmer, 18 Taschentücher, 25 Binden, 12 Dreieckstücher, 6 Hemden, 1 Bettuch, von dem Turnverein Oberneisen 12 wollene Hemden, 12 Paar Strümpfe.

Herzlichen Dank allen Gebern. Weitere Gaben werden von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Sammlungen zu fördern und die Spenden alsdann an mich abzuführen.

Der Landrat.

J. A.:
Markloff.

Zu. I. A. IIIe. 11035.

Bekanntmachung

über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl.

Vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Verfüttern von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch geschrotet, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.

Die Landeszentralbehörden können das Schrotten von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

I. 9112

Diez, den 14. November 1914.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 19. November 1914, vormittags 10 Uhr, werden im Hofe der Rheinanschluß-Kaserne in Coblenz

42 kriegsunbrauchbare Pferde

öffentlich versteigert.

Der Königl. Landrat.

J. A.: Markloff.

I. 9017.

Diez, den 12. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis auf weiteres dürfen die Kraftwagen der dem Zivilstande angehörenden Wagenbesitzer ohne Genehmigung des Kraftwagendepots 3 in Frankfurt a. M. nicht aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ausgeführt werden. Ich ersuche die im hiesigen Kreis wohnenden Besitzer von Kraftwagen

hiervon in Kenntnis zu setzen mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge bei mir einzureichen seien.

Der Königl. Landrat.
J. A.: Markloff.

Nichtamtlicher Teil.

Zum Bußtag.

N. N. Morgen läuten wieder die Glocken in deutschen Landen Bußtag, und wieder wird allenthalben in den Gotteshäusern das Bekenntnis laut: Meine Schuld, meine große Schuld. So haben wir's gehört so manches Jahr und haben gehofft und erwartet, daß der große Gott im Himmel droben, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege Lauf und Bahn, auch Wege finden werde, unser liebes deutsches Volk zum alten Glauben der Väter zurückzuführen. Und die langersehnte Zeit kam, ehe wir es erwarteten. Im Sommer dieses Jahres, mitten in der Erntezeit, brach der langertwartete und lang gefürchtete Weltkrieg aus, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ein Ringen, in dem wir uns Schulter an Schulter mit unserm österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben.

Aber wir haben ein gutes Gewissen in diesem Kriege, denn wir liebten allzeit den Frieden. Unser Kaiser hat mehr als 25 lange Jahre hindurch den „gülden, werten, edelen Frieden“ bewahrt, selbst unter den schwersten politischen Verhältnissen. Aber nun, da uns das Schwert freventlich in die Hand gezwungen, wissen unsere deutschen Helden zu kämpfen gegen die hinterlistigen Störer unseres Friedens. Es ist ein gläubiger Kampf, den wir da draußen in Ost und West kämpfen, und deshalb wird, wie es im Psalmwort heißt, ihre rechte Hand, von Gott gesegnet, Wunder vollbringen.

Wohl, du teures deutsches Volk, deine Söhne streiten für eine gerechte Sache: — aber frage dich, ob der lange, schöne Friede, den du genossen hast, dir auch alle Segnungen des Friedens gebracht hat; ob du die Güte unsres Gottes erkannt hast und dankbar gewesen bist; ob du in allen Ständen das Deutschtum im alten, wohlbewährten Sinne gepflegt und die Tugenden deiner Vorfahren behütet hast.

Noch in der ersten Hälfte dieses schicksalsschweren Jahres mußten wir es bitter beklagen, daß so viele aus allen Ständen unsres Volkes das religiöse und damit das kirchliche Leben so sehr verachteten oder wenigstens gering einschätzten. Die ewigen Wahrheiten des Christentums verblaßten ihnen über all dem Licht menschlicher Entdeckungen. Und doch könnte gerade die wachsende Einsicht in den Bau und den Zusammenhang des Weltalls das glaubensvolle Staunen vor der Größe und Weisheit des Schöpfers hervorgerufen, wie es doch auch bei etlichen der größten Astronomen und Naturforscher der Fall war.

Darum zurück, du deutsches Volk, so rufen es uns die Bußtagsglocken dieses entscheidungsschweren Jahres 1914 zu, zu dem Glauben an Gott und zum Beweis des Glaubens in der Nachfolge Christi, dessen heilige Gestalt uns das Urbild der Menschlichkeit vor Augen hält, und dessen Erdenwandel zugleich das Vorbild für uns gewesen ist. Es gibt keine Erneuerung ohne durch den Willen, in der Furcht Gottes und in dem Gehorsam der Apostel zu wandeln. Möge der diesjährige Buß- und Vettag inmitten schwerer Kriegszeit das Gelübde in uns allen erzeugen und stärken, daß es besser mit uns werden soll, daß wir mit allen Fasern unsres Herzens danach trachten wollen, auf Grund der Errungenschaften dieser herrlichen Zeit ein neues Leben zu beginnen, dann wird der Segen unsres Gottes auch fürder mit uns sein.

Wieder ein Loch in der feindlichen Rechnung.

Der englische Plan geht bekanntlich dahin, Deutschland durch die Abschneidung von allerlei Zufuhren lahm zu legen. Zu diesem Zweck haben die Engländer ein Seekriegsrecht zusammenggebaut, welches auf die schroffste Nichtachtung jeglichen Privateigentums und jeglicher neutralen Flagge hinausläuft. Sie nehmen sich das Recht, jedes neutrale Handelsschiff anzuhalten und auf Kriegskonterbande durchzusuchen. Den Begriff der Kriegskonterbande aber wiederum haben sie in einer solchen Weise ausgedehnt, daß so ziemlich alle Dinge darunter fallen, auch wenn sie mit dem Kriege nur herzlich wenig zu tun haben. Es seien als Beispiel nur genannt: Kupfer, Eisenerze, Gummi, Baumwolle, Petroleum und allerlei Lebensmittel. Man muß die Sachlage recht verstehen. Diese Dinge werden nicht nur etwa beschlagnahmt, wenn sie ein neutrales Schiff nach einem deutschen Hafen bringt. Nein —, wenn etwa ein schwedisches Schiff von Schweden Eisenerz nach Holland oder ein amerikanisches Schiff von Newyork Baumwolle nach Dänemark bringen will, werden diese Schiffe von den Engländern angehalten und die Waren konfisziert.

Ueber dieses Vorgehen, welches den neutralen Handel zu vernichten droht, sind die neutralen Staaten auf das äußerste erbittert, und die schwachen skandinavischen Staaten fordern laut einen Bund der neutralen Staaten zum Schutze gegen diese Uebergriffe. Nach allem, was man von dem mächtigsten neutralen Staat, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, darüber hört, sind die amerikanischen Petroleum- und Baumwollkönige gegen England auf das äußerste erbittert, und was das eines Tages praktisch bedeuten könnte, kann man sich ausmalen.

Wenden wir uns nun zu den Deutschen, denen alle diese „liebervollen“ Maßregeln gelten. Daß die Geschichte mit dem Aus Hungern nicht stimmt, das haben John Bull und Genossen allmählich schon begriffen. Gott sei Dank — so müssen heute alle Einsichtigen sagen — hat sich Deutschland zur rechten Zeit vor der Entwicklung zum reinen Industriestaat geschützt. Es hat es glücklicherweise vermieden, zu Gunsten einer schnell aufblühenden Industrie seine Landwirtschaft zu opfern. So sind wir heute in der Lage, unsern vollen Bedarf an Nahrungsmitteln im Inlande zu decken. Vielleicht nicht ganz so üppig und reichhaltig wie zur Friedenszeit, aber doch in jedem Falle so, daß jedermann bequem satt werden kann. Mit dem Aus Hungern ist es also nichts.

Daher geht die englische Spekulation anders weiter. Petroleum und Gummi soll uns entzogen werden. Dann wird, so meint John Bull, doch einmal der Tag kommen, an dem der letzte Pneumatikreifen zerklüftet und der letzte Tropfen Benzin verbraucht ist, der Tag, an dem kein deutsches Automobil mehr fahren, kein deutsches Flugzeug mehr fliegen können wird. So denkt John Bull. Er vergißt, daß wir zwar kein reiner Industriestaat sind, daß aber das, was wir an Industrie besitzen, vorzüglich ist. Die deutsche Industrie hat es verstanden, aus der deutschen Steinkohle nicht nur Benzol, sondern auch noch andere leichte Kohlenwasserstoffe zu gewinnen, welche dem Benzin vollkommen ebenbürtig und in der Erzeugung auch kaum teurer sind. In der Friedenszeit hat man diese Dinge weniger betrieben, weil eine Differenz von einem Pfennig pro Liter des Erzeugnisses bereits ausschlaggebend ist. Man hat es im großen und ganzen vorgezogen, jedes Jahr viele Millionen für Benzin nach Amerika zu schicken und die Destillation der Kohle mehr auf andere chemische Produkte, vornehmlich auf Farb- und Riechstoffe eingerichtet. Jetzt wendet man sich der Herstellung künstlicher flüssiger Brennstoffe mit Gewalt zu, und der Erfolg läßt sich jetzt schon voraussehen. Diese Methoden werden derartig verbessert und verbilligt werden, daß man auch nach dem Frieden dabei bleiben wird und Amerika für sein Benzin nur noch schwer Absatz in Deutschland finden dürfte. Der Erfolg der englischen Kaperei wird also hier in einer dauernden Stärkung der deutschen Handelsbilanz, in einer Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft bestehen.

Ähnlich und noch unangenehmer werden die Dinge für John Bull mit dem Gummi ausgehen. Der Gummi wurde zuerst als sogenannter wilder Kautschuk von den Gummibäumen der brasilianischen Urwälder geerntet. Weil diese aber den steigenden Bedarf nicht decken konnten, ist man zum Kulturkautschuk übergegangen, und seit 1900 sind in holländischen und englischen Kolonien Millionen und Abermillionen von Kautschukbäumen gepflanzt worden, die gerade jetzt so weit sind, daß man sie zum ersten Male reifen und Kautschukfrucht ernten kann. Daneben aber hat die deutsche chemische Industrie ein Verfahren ausgearbeitet, den Kautschuk vollkommen echt aus Steinkohlenteerstoffen herzustellen. Dieser künstliche Kautschuk ist heute noch wesentlich teurer als der natürliche. Aber wohl oder übel müssen wir die Gummifabrikation im eigenen Lande forzieren, und naturnotwendig werden die Methoden dabei verbessert und verbilligt werden. Die Folge wird mit Sicherheit auch hier darin bestehen, daß der synthetische Kautschuk eines Tages ebenso billig wie der natürliche sein wird, wie das mit dem künstlichen Indigo gegenüber dem natürlichen schon vor 15 Jahren geschah. Damals waren John Bulls Indigoplantagen mit einem Schlage entwertet. Diesmal werden es seine Kautschukplantagen sein, in die er ungezählte Millionen hineingesteckt hat. Daß es aber so kommt, dazu hat er mit seiner kurzfristigen Kaperei selber am meisten beigetragen.

Die Feldpost bei uns und anderwärts.

Gegenüber den mannigfachen Klagen über ein nicht genug rasches und zuverlässiges Arbeiten unserer Feldpost ist mit Recht wiederholt hingewiesen worden auf die übergroßen Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu kämpfen hat. Daß bei uns auch in dieser Hinsicht unter Berücksichtigung der erschwerten Umstände tatsächlich das Menschenmögliche geleistet wird, ergibt sich aus einem Blick auf die Feldpost unserer Gegner.

Der „Temps“ stößt geradezu einen Entrüstungsschrei aus über die Mißstände bei der französischen Feldpost und stellt ihr völliges Versagen fest. Er schreibt:

„Während die Meinung berechtigt war, daß sie nach dreimonatiger Erfahrung nichts zu wünschen übrig lassen würde, funktioniert sie mit organischen Störungen. Ihre Pflicht, die sie übernimmt, unsere Soldaten und ihre Familien nicht ohne Nachricht zu lassen, erfüllt sie in keiner Weise. Protest über Protest, aber alles umsonst! Die schönsten Versprechungen, aber kein Erfolg! Die systematische Verzögerung der Briefe, von der die Postverwaltung immer faselt, wäre noch verständlich, wenn es sich um Sendungen von Soldaten nach Hause handelt, aber gerade diese kommen ziemlich ordnungsmäßig an, die Bestellung ins Feld ist aber mangelhaft. In den Büros häufen sich die Sendungen, bleiben zur Verendung liegen und werden wegen Mangels besonders an geschultem Personal nicht einmal sortiert. Bei den Stäben gibt es ziemlich viel unbeschäftigte Leute, aus den Nordgebieten sind viele jetzt Dienstfreie geflohen. Warum stellt man diese nicht an? Aber die Postverwaltung trennt eine hermetische Scheidewand von der Militärverwaltung. Die Paketbestellung ist ebenso unzuverlässig. Kann das nicht Familien und Krieger entmutigen?“

Allerlei vom Kriege.

* Belohnte Kaltblütigkeit. In der Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatte sich der Gefreite Bildhauer Flormann aus Hütten wiederholt vor dem Feinde ausgezeichnet und hatte dafür das Eisene Kreuz erhalten. Als er neulich wieder im feindlichen Schrapnellfeuer lag, ohne daß das Feuer erwidert werden konnte, fing er mit aller Seelenruhe an, mit Hilfe seines Taschenmessers in einem Stein das Bildnis des Kaisers zu modellieren. Das Bild war so künstlerisch ausgeführt, daß es ein Offizier an sich nahm und dem Kaiser überreichte. Der Kaiser, den die Ruhe des Soldaten-Bildhauers inmitten der plagenden Granaten sichtlich erfreute, ließ der Mutter des Künstlers aus dem Felde sein eigenes

Bildnis zusenden mit folgender eigenhändig geschriebener Widmung: Zum Danke für sein im Feuer des Feindes von mir gefertigtes Porträt — ein Zeichen seiner Unererschrockenheit und kaltblütigen Tapferkeit — Charville, 27. Oktober 14. Wilhelm J. R. — Wie auch seine Vorgesetzten und Kameraden dieses ehrenvolle Geschenk zu würdigen wissen, geht aus einem Ansprechen des Regiments-Chefs hervor, welcher der Mutter riet, dies Bild seines großen Wertes halber erst einrahmen und unter Glas setzen zu lassen, bevor sie es den Verwandten und Bekannten zeige.

Saatenstandsbericht.

Berlin, 14. Novbr. Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Das milde und feuchte Wetter der letzten Woche hat sich für die Entwicklung der jungen Wintersaaten als recht vorteilhaft erwiesen. Allgemein wird berichtet, daß die Saaten sich gut bestockten und daß auch die spät bestellten Saaten befriedigende Fortschritte machen. Nur vereinzelt, und zwar nur in den Mitteilungen aus Bayern, finden sich Klagen, daß der Roggen zu wünschen übrig lasse, was teilweise auf mangelhaftes Saatgut zurückgeführt wird. Leider richten die in ungewöhnlich starkem Maße auftretenden Mäuse und Schnecken erheblichen Schaden an. Überall finden sich lachl gefressene Stellen, die nachgesät werden müssen; verschiedentlich war es sogar nötig, ganze Schläge neu zu bestellen. Trotz energischer Bekämpfung ist eine Verminderung dieser Plage bisher nur vereinzelt zu beobachten, so daß mit weiteren Schäden gerechnet werden muß. Bei dem günstigen Wetter ist nach Räummung der Rübenäcker in letzter Zeit noch viel Weizen gesät worden; namentlich in Mittel- und Westdeutschland ist man bestrebt, weitere Flächen mit Winterweizen zu bestellen. Das Aufnehmen der Rüben ist, ausgenommen in einzelnen großen Wirtschaften, nunmehr vollständig beendet, doch wird die Abfuhr noch einige Zeit in Anspruch nehmen, zumal es überall an Gespannen und Waggons fehlt. Von vielen Berichterstattern wird darauf hingewiesen, daß der Ertrag der Rübenenernte die Erwartungen übertroffen habe.

Auszug aus der Verlustliste.

Inf.-Regiment 160.

1. Bataillon, Diez.

1. Kompanie.

Unteroffizier Paul Hubke, Diez, leicht verwundet.

2. Kompanie.

Musketier Heinrich Achenbach, Hirschberg, schwer verwundet.

3. Kompanie.

Unteroffizier Hermann Ledbita, Diez, tot.

Unteroffizier Martin Fuchs, Diez, leicht verwundet.

Unteroffizier Otto Achstein, Diez, verwundet.

Musketier August Becker 4r, Schönborn, verwundet.

4. Kompanie.

Musketier Jakob Augstein, Hambach, tot.

Unteroffizier Walter Lorenz, Diez, schwer verwundet.

Unteroffizier Otto Müller, Laurenburg, leicht verwundet.

Musketier August Kramm, Altenbiez, leicht verwundet.

Musketier Karl Fetter, Oberfischbach, leicht verwundet.

Landw.-Inf.-Rgt. 80.

10. Kompanie.

Wehrmann Christ. Jßelbächer, Scheidt, leicht verw.

Kaiserliche Marine.

Marine-Division.

Seefoldat Karl Bölfinger, Burgschwalbach, vermisst.

Seefoldat Karl Weber, Kaltenholzhausen, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden.

Gefecht bei Sermaize vom 8. bis 11. September 1914.

2. Kompagnie.

Wehrmann Karl Schmidt, Nassau, leicht verwundet.
Wehrmann Karl Hasselbach, Niederneisen, leicht verw.
Wehrmann August Hevelhaus, Wasenbach, leicht verw.
Reservist Georg Mai, Dornholzhausen, vermisst.

3. Kompagnie.

Reservist Karl Dietz, Flacht, tot.
Wehrmann Peter Johann Schiebel, Schönborn, schwer verwundet.
Wehrmann Heinrich Georg Dg, Niederneisen, leicht verw.
Wehrmann Johann Peter Christian Schäfer, Dienethal, leicht verwundet.
Reservist Bernhard Kerner, Giershausen, leicht verw.
Wehrmann Ludwig Loh, Birlenbach, leicht verwundet.
Reservist Karl Holzhauser, Gdingen, vermisst.
Reservist Karl Wagner, Ruppenrod, vermisst.

4. Kompagnie.

Gefreiter Wilhelm Stoll, Hambach, tot.
Gefreiter Robert Schaab, Sulzbach, tot.
Reservist Karl Busch, Viebrich, leicht verwundet.
Reservist Heinrich Adermann, Rottent, leicht verwundet.
Unteroffizier Wilhelm Noos, Freindiez, leicht verwundet.
Unteroffizier Friedrich Weigel, Geilnau, leicht verwundet.
Reservist Karl Neu, Alendiez, leicht verwundet.
Unteroffizier August Kirsch, Scheuern, leicht verwundet.
Gefreiter Karl Schmidt 4r, Dörnberg, leicht verwundet.
Reservist Christian Gensmann, Dausenau, leicht verw.
Reservist Karl Becker 2r, Hirschberg, leicht verwundet.
Gefreiter Ludwig Weil, Lohrheim, vermisst.
Reservist Adolf Güll 1r, Langenscheid, vermisst.
Reservist Hugo Bernhardt, Raheneinbogen, vermisst.
Reservist Karl Pfeifer, Diez, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 81 in Frankfurt
a. M.

1. Bataillon.

1. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Loh, Eppenrod, leicht verwundet.
Gefreiter Karl Merz 1r, Kemmenau, leicht verwundet.
Musketier Heinrich Müller 2r, Niedertiefenbach, vermisst.
Musketier Georg Stahl 1r, Diez, vermisst.

4. Kompagnie.

Musketier Josef van Hasseln, Nassau, gefallen.

3. Bataillon.

9. Kompagnie.

Musketier Heinrich Fetter, Nupbach, schwer verwundet.
Gefreiter Wilhelm Supp, Bad Ems, leicht verwundet.
Musketier Paul Bölsch, Diez, verwundet.

Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise.

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Aus Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 9. Nov. 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco
Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung	Vorwöchtl.
Umsatz	Stimm.	Preise M.
Weizen, hiesiger	—	27,25—27,50
Roggen, hiesiger	—	23,25—23,50
Gerste, Nied- u. Pfälzer-	—	—
Gerste Wetterauer	—	22,00—
Hafer	—	22,10—
Mais, La Plata	—	—
Raps	—	—

Frankfurt, 9. Nov. 1914 Amtl. Notierung der dortigen Börse.
(Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchtl. Preise.
Weizen	—	—	27,50—27,60
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	24,30—25,00
Hafer	—	23,50—24,00	—
Raps	—	—	—
Mais	—	23,75—	24,50—
La Plata	—	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftlos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M.
vom 9. Nov. 1914.

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Ochsen:		
a. vollfleischige, angemästete höchst.	—	—
Schlachtwertes von 4-7 Jahren	52—57 52—57	95 105 95—105
b. junge, fleischige nicht angemästete	—	—
und ältere angemästete M.	47—50 48—51	85—90 87—93
c. mäßig genährte junge, gut ge-	—	—
nährte ältere M.	—	—

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Bullen:		
a. vollfleischige, ausgewachsene,	—	—
höchsten Schlachtwertes M.	47—50 48—50	80—85 80—85
b. vollfleischige, jüngere M.	43—45 43—45	74—78 76—80
c. mäßig genährte junge und gut	—	—
genährte ältere M.	—	—

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Kühe und Färsen:		
a. vollfleischige, angemästete Färsen	—	—
höchsten Schlachtwertes M.	—	—
b. vollfleischige, angemästete Kühe	—	—
höchsten Schlachtwertes bis zu 7	—	—
Jahren M.	—	—
c. wenig gut entwickelte Färsen M.	41—46 42—46	79—88 81—88
d. mäßig genährte Kühe u. Färsen M.	30—35 32—36	60—70 61—72
e. gering genährte Kühe u. Färsen M.	24—29 24—28	55—66 59—64

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Kälber:		
a. Doppellender, feinste Mast M.	—	—
b. feinste Mastkälber M.	50—54 53—56	83—90 88—93
c. mittlere Mast- und beste Saug-	—	—
kälber M.	46—50 50—55	78—85 85—93
d. geringere Mast- und gute Saug-	—	—
kälber M.	—	—

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Schafe (Weidemastschafe):		
a. Mastlamm u. Masthammel M.	40—	41— 88— 90—
b. geringere Masthammel und	—	—
Schafe M.	—	—

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.	Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.
	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise	Heutige Vorwöchtl. Preise Preise
Schweine:		
a. vollfleischige Schweine von	—	—
80-100 kg. Lebendgewicht M.	57 1/2—60 59—62	74—76 76—77
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg.	—	—
Lebendgewicht M.	57—58 58—60	73—75 75—76
c. vollfleischige von 100-120 kg.	—	—
Lebendgewicht M.	59—60 59—62	75—76 75—77
d. vollfleischige von 120-150 kg.	—	—
Lebendgewicht M.	59—60 59—62	75—76 75—77
e. Fettschweine über 150 kg.	—	—
Lebendgewicht M.	—	—

Austrieb: 302 Ochsen, 43 Bullen, 1131 Färsen und Kühe, 261 Kälber,
151 Schafe und Hammel, 2175 Schweine, 0 Ziegen.

	Frankfurt a. M., 9 Nov.	Eigene Notierung.
	Heutige Preise.	Vorwöchtl. Preise.
Kartoffeln in Waggonladung M.	—	6,50—7,50
do. im Detailverkauf „	—	8,00—9,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in
Frankfurt a. M., 9. Nov. 1914. Per 50 Kilogr.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchtl. Preise.
Heu	—	—	—
Stroh	—	—	—

⚠ Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Prima Portland-Zement

von Dyckerhoff u. Söhne, Viebrich a. N., stets frische Sendung
und auf Lager bei

Chr. Balzer, Baumaterialienhandlung, Nassau a. L.